

Museumskurier

des Chemnitzer Industriemuseums und seines Fördervereins



Das Industriemuseum Chemnitz.

Eine Dauerausstellung entsteht neu S.5



100 Jahre Wendt & Kühn
S. 17

Schutzgebühr 2,00 €
ISSN 1862-8605



Gebrüder Goeritz AG
S. 19



www.saechsisches-industriemuseum.de

Aktuelle Hinweise

www.saechsisches-industriemuseum.de

Ausstellungen II. Halbjahr 2015

Dauerausstellung „Industrie im Wandel erleben“
seit dem 13.06.2015

Vortragsreihe Sonntagsmatinee

jeweils 10:30 Uhr

27.09.2015

Karin Meisel, Chemnitz
Schönherr und die Schönherrfabrik

25.10.2015

Helga Wilfroth, Leinatal / Klaus Blechschmidt, Gotha
Marianne Brandt und die Ruppelwerke

29.11.2015

Dr. Dieter Bock, Chemnitz
Die Werkzeugmaschinenfabrik David Gustav Diehl



Veranstaltungen des Fördervereins

11.09. 2015

Exkursion nach Jena mit Führung im Carl-Zeiß-Werk

09.10.2015

Festveranstaltung zum 25. Jubiläum des Fördervereins

14.10.2015

Exkursion nach Meiningen mit Besuch im Dampflok-
werk

11.12.2015

Jahresabschlussveranstaltung des Fördervereins

Das Industriemuseum Chemnitz sucht ab sofort

eine/n Maschinenvorführer/in

als freie/n Mitarbeiter/in auf Stundenbasis.

Einsatzfeld: Vorführen von Maschinen und technischen Exponaten in der Dauerausstellung während der Öffnungszeiten und zu Veranstaltungen auch außerhalb der Öffnungszeiten, auch an Abenden. Bei Eignung auch Vorführen der Dampfmaschine.

Voraussetzungen: ein technischer beruflicher Hintergrund, bevorzugt im Metall-, Elektro- oder Textilbereich, Freude an der Weitergabe von technischem Wissen an die Besucher. Wünschenswert, aber nicht Bedingung, sind Kenntnisse im Bereich Hochdruck-Dampfkessel.

Vergütung: 10 Euro/Stunde

Bewerbungen von Senioren sind willkommen.



Foto: Industriemuseum, B. Ziemons



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Industriemuseums Chemnitz,

„Heureka – ich habe es gefunden!“ soll vor ca. 2.000 Jahren ein glücklicher Archimedes von Syrakus gerufen haben, als er das nach ihm benannte Prinzip des Auftriebs eines Körpers in dem von ihm verdrängten Wasser fand.

„Es ist vollbracht!“ könnte das glückliche Fazit einer bewegten Zeit des Aufbaus einer neuen Dauerausstellung im Industriemuseum Chemnitz sein. Es wurde damit im Juni 2015 ein komplizierter Prozess der Ideenfindung, der Konzipierung, der Planung und der Realisierung beendet.

Es gab im Vorfeld viele Bedenken, alte, bewährte und mit viel Fleiß und Sachkenntnis zusammengestellte Teile der alten Ausstellung und ihrer Exponate aufzugeben. Und es gab bei der Realisierung der neuen Dauerausstellung konstruktive, technische, logistische und auch menschliche Probleme, die die Umsetzung der von einer Jury aufwändig bestätigten Konzeption erschwerten und auch verzögerten.

Doch jetzt bestätigen die ersten Reaktionen der Besucher, dass es gelungen ist, in verschiedenen Themenfeldern Historie, Gegenwart und auch Zukunft sinnvoll und interessant miteinander zu verbinden. Auch für die Museumspädagogik ergeben sich neue und erweiterte Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche an Technik heranzuführen und sie dafür zu interessieren.

Die neue Dauerausstellung lebt und sie wird auch medientechnisch weiter wachsen, um dem interessierten Besucher Hintergrundwissen zur Industriegeschichte Sachsens und zu technischen Daten der ausgestellten Exponate zu vermitteln.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich auch künftig viele interessante Besuche in unserem Haus.

Ihr

Wolfram Hoschke

Dr. Wolfram Hoschke

Inhalt

- 02 Aktuelle Hinweise & Stellenanzeige
- 03 Editorial & Inhalt
- 04 Die neue Dauerausstellung ist eröffnet!
- 05 Die neue Dauerausstellung des Industriemuseums
- 09 Grüße aus dem Norden
- 10 Das Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal
- 12 Von Escher zu NILES-SIMMONS | 4
- 15 Von Escher zu NILES-SIMMONS | 5
- 17 100 Jahre Wendt & Kühn – Engel in schlichter Eleganz
- 19 Dienstbereit: Gebr. Goeritz AG
- 22 Die Figurengruppen am Polizeipräsidium Chemnitz
- 24 Nachruf für Joachim Seyffarth
- 25 Neu in der Sammlung: Fotografien und Aktien
- 26 Neue Mitarbeiter im Industriemuseum
- 27 Informationen des Fördervereins & Impressum





Die neue Dauerausstellung ist eröffnet!



Foto: Industriemuseum, H. Zschocke





Das Industriemuseum Chemnitz – Eine Dauerausstellung entsteht neu

ANETT POLIG

Das Industriemuseum Chemnitz blickt auf eine anspruchsvolle Zeit zurück.

Nach knapp einjähriger Schließung der Dauerausstellung aufgrund der Neukonzeptionierung und Neugestaltung fand am Donnerstag, den 11. Juni 2015, in Anwesenheit des Sächsischen Staatsministers für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und stellvertretenden Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Herrn Martin Dulig, der Oberbürgermeisterin der Stadt Chemnitz und Vorsitzenden des Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum, Frau Barbara Ludwig, Vertretern der Staatsministerien, des Landtages, Vertretern der Stadt Chemnitz, Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur sowie einer Vielzahl von Leihgebern die feierliche Wiedereröffnung der Dauerausstellung statt.

Zur zweiten Eröffnungsfeier am Freitag, den 12. Juni 2015, konnten mehr als 400 Gäste, darunter viele Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V., Muse-



Das silberne Band

umskolleginnen und Kollegen sowie weitere Leihgeber, Partner und Sponsoren begrüßt werden.

Seit dem 13. Juni steht das Haus nun seinen Besucherinnen und Besuchern wieder offen. Jetzt – nach rund drei Wochen nach Wiedereröffnung – haben bereits rund 6.000 Gäste die Ausstellung besucht.

Werfen wir einen Blick in die neugestaltete Ausstellung: Die Dauerausstellung über rund 220 Jahre

Industriegeschichte und -kultur wurde völlig neu konzipiert und um viele neue Exponate bereichert. „Industrie im Wandel erleben“ heißt es hinter der markanten Fassade des bis 1982 als Gießerei- und Maschinenhalle genutzten und heute denkmalgeschützten Gebäudes.

Auf dem Streifzug durch die sächsische Industriegeschichte lässt sich eindrucksvoll nachempfinden, wie sehr sich Sachsen von den Anfängen der Industrialisierung bis heute verändert hat. Die Ausstellung folgt keiner strengen Chronologie, sondern stellt wichtige Bereiche der industriellen Welt, vom Bergbau und der Textilindustrie über den Maschinen- und Automobilbau, bis hin zu sozialen Folgen der Industrialisierung in einzelnen Themenfeldern vor.

Auf einem durch die gesamte Halle laufenden silbernen Band finden die Besucher eine Auswahl herausragender sächsischer Erzeugnisse und Erfindungen. Erstaunlich, was alles aus Sachsen kommt und welche neuen Entwicklungen der Freistaat zu bieten hat.



Im Themenbereich „Mensch und Maschine“



Die Ausstellung erzählt, wie die ersten Fabriken in Sachsen entstanden und sich daraus leistungsstarke Unternehmen mit weltweiter Bedeutung entwickelten. Sie berichtet von den sächsischen Unternehmern, den Erfindern und Konstrukteuren, den Arbeitern und ihren Familien, von ihrer Arbeits- und Lebenswelt. Das Untergeschoss ist dem lange Zeit wichtigsten Bereich der sächsischen Wirtschaft, der Textilindustrie, gewidmet. Eine solche Auswahl voll funktionsfähiger Textilmaschinen, die zum Teil noch aus dem späten 19. Jahrhundert stammen, findet sich an kaum einem anderen Ort.

Gefördert wurde das Vorhaben durch den Freistaat Sachsen, das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und die Stadt Chemnitz. Unser Dank gilt ebenso den Museen, Forschungseinrichtungen, Firmen, Institutionen sowie privaten Leihgebern. Das Architekturbüro Space4 GmbH aus Stuttgart gewann den europaweit ausgeschriebenen Gestaltungswettbewerb und zeichnet für das Design der Ausstellung verantwortlich.

Allen ehrenamtlichen Helfern und insbesondere den Mitgliedern der Arbeitsgruppen des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V. sei



Die Arbeitsgruppe Steuerungstechnik machte historische Technik einsatzbereit.

an dieser Stelle gedankt, denn sie brachten sich im Zuge der Neugestaltung der Ausstellung mit Rat und Tat ein und unterstützen so das wissenschaftliche Team aktiv.

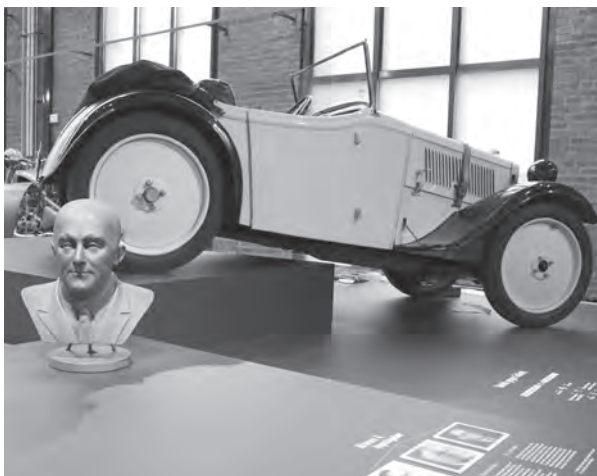
Welche Themen erwarten die Gäste beim Besuch der neuen Dauerausstellung?

Das Themenfeld „*Kommen und Gehen*“ führt in knapper Form in den Wandel der sächsischen Wirtschaft und Gesellschaft vom Beginn der Industrialisierung bis zur Gegenwart ein.

Der Themenbereich „*Hell und Dunkel*“ spannt einen weiten Bogen von den Anfängen des Silberbergbaus über die Gewinnung von Braun- und Steinkohle sowie Uranerzen bis zur

Rekultivierung ehemaliger Bergbaulandschaften und den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen, wie sie die Energiewende mit sich bringt.

Den Ingenieur Jørgen Skafte Rasmussen und sein DKW-Imperium stellen wir im Themenfeld „*Leidenschaft und Vernunft*“ näher vor. Mit seinem Konzern schrieb Rasmussen nicht nur sächsische Geschichte. Ende der 1920er Jahre waren die Zschopauer Motorenwerke der weltgrößte Motorradproduzent. Aber auch mit anderen Produkten erarbeitete sich DKW ein hohes Ansehen. Die Automobile der Frontantriebsreihe waren in Technik und Design Spitzenprodukte und festigten den ausgezeichneten Ruf des Unternehmens. Die Ausstellung präsentiert eine in Deutschland



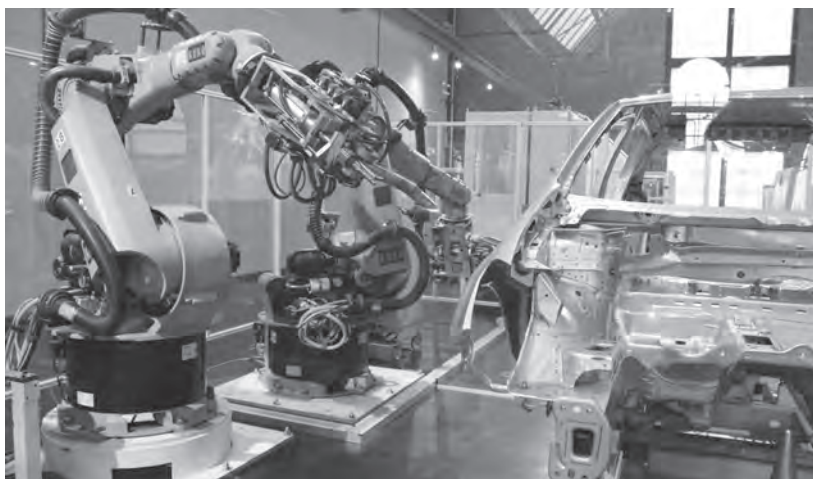
Im Themenbereich „*Leidenschaft und Vernunft*“



Malimo – eine sächsische Erfindung



Themenbereich „Innen und Außen“, Fenster einer Wirkertube um 1900



Schweißanlage im Themenbereich „Schauen und Staunen“

einzigartige private Sammlung von historischen Exponaten, die dem Industriemuseum vom Enkel des Firmengründers 2011 geschenkt wurden. Mobilitätsgeschichte „Made in Saxony“!

Es gibt sie nicht, „die“ eine große sächsische Erfindung. Vielmehr ist das Erfinderland Sachsen, wie auch seine Unternehmensstruktur, durch eine große Vielfalt geprägt. Das Themenfeld „Suchen und Finden“ präsentiert einige besonders spannende Geschichten von Tüftlern und Erfindern. Manche von ihnen wurden weltbekannt, wie Melitta Bentz aus Dresden, die Erfinderin der Filtertüte, oder der Waschmaschinenhersteller Karl Louis Krauss aus Schwarzenberg und Heinrich Mauersberger, der Erfinder des Malimo-Verfahrens. Andere schei-

terten an widrigen Umständen oder an sich selbst.

Der Themenbereich „Mensch und Maschine“ veranschaulicht die rasanten Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt seit Beginn der Industrialisierung.

Erdacht von kreativen Erfindern und erbaut von Menschenhand, übernehmen Maschinen einen immer größeren Teil der Tätigkeiten, die der Mensch zuvor per Hand ausführte.

Die Frage nach der Veränderung von Lebens- und Arbeitswelten sowie Familienstrukturen aufgrund der Industrialisierung und die Anfänge des Einsatzes von Haushaltstechnik stehen im Mittelpunkt des Ausstellungsgebietes „Innen und Außen“.

Wer kennt heute noch den Begriff des Schlafgängers oder weiß, wie viele tausende Kinder in sächsischen Fabriken mitarbeiten mussten, um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu ermöglichen.

Was ist schön und was ist praktisch? Kann ein Produkt ästhetisch und funktional zugleich sein? Diese Fragen spricht der Themenbereich „Schön und Praktisch“ an. Er zeigt Objekte, die von Industriedesignern und Formgestaltern wie Marianne Brandt, Margarethe Jahny oder Karl Claus Dietel in den letzten einhundert Jahren erdacht und in sächsischen Firmen serienmäßig produziert wurden – zeitlose Eleganz, den Einsatz neuer Materialien und klarer Formen widerspiegelnd.

Chemnitz gilt als die Wiege des deutschen Werkzeugmaschinenbaus. „Schauen und Staunen“ zeigt den Besuchern, wie diese Erfolgsgeschichte begann und bis heute fortgeschrieben wird. Was sonst nur ausnahmsweise bei Werksbesichtigungen möglich ist, kann im Museum täglich bestaunt werden: modernste NC-Maschinen in Vorführung.



Starkes Design – Kaffeemaschine von Marianne Brandt – im Themenbereich „Schön und Praktisch“



Im Themenfeld „*Heute und Morgen*“ werden aktuelle wissenschaftlich-technische Projekte und neue Ideen sächsischer Firmen, Forschungseinrichtungen sowie Hoch- und Fachschulen präsentiert. In unserer schnelllebigen Zeit kommen in rascher Folge immer neue Produkte auf den Markt. Daher hebt sich dieses Themenfeld von den anderen ab, denn es wird in regelmäßigen Abständen umgestaltet.

Um 1900 gab es in Chemnitz mehr als 40 Eisen- und Stahlgießereien. Auch in anderen sächsischen Städten wurden Gießereien gegründet, von denen sich einige zu Großbetrieben entwickelten. Während nach 1990 viele Industriezweige fast komplett verschwanden, blieb das Gießereiwesen ein wichtiger Teil der sächsischen Wirtschaft und profitierte vor allem vom Aufschwung der Automobilindustrie und des Maschinenbaus. Der Themenbereich „*Feuer und Flamme*“ beleuchtet eine sächsische Branche, die sich heute durch eine hohe Spezialisierung, eine gute Vernetzung mit den Hochschulen und ein ausgeprägtes Traditionsbewusstsein auszeichnet.


Ob modebewusst oder nicht, Textilien aller Art prägen den Alltag

des modernen Menschen. Englische Maschinen revolutionierten Ende des 18. Jahrhunderts ihre Herstellung. Einige Jahrzehnte später stieg Sachsen zu einem Zentrum der Textilindustrie in Europa auf. Im Themenfeld „*Grob und Fein*“ kann der Besucher auf den Spuren der Industriellen Revolution wandeln und sich von funktionsfähigen historischen Textilmaschinen begeistern lassen.

Heute werden in Sachsen vor allem technische Textilien hergestellt, die durch ihre Funktionalität, Haltbarkeit und geringes Gewicht überzeugen. Forschungsinstitute überprüfen ihre Zuverlässigkeit und entwickeln neue Anwendungen. Einige davon präsentiert die Ausstellung gemeinsam mit Experimenten, bei denen man die Funktionalität dieser Materialien selbst auf die Probe stellen kann.

Im Industriemuseum Chemnitz wird mit der neuen Dauerausstellung nun wieder Geschichte zum Erlebnis – denn es gibt es nicht nur vieles zu „Sehen“ und zu „Hören“, sondern auch einiges zum „Selbst tun“! Attraktive Angebote für alle Altersklassen ermöglichen einen spannenden Museumsbesuch. Kein

Besucher kommt zu kurz: erfahrene Vorführer zeigen Maschinen „in Aktion“ und erklären auf verständliche Weise komplizierte Funktionsweisen. Für Schulklassen bietet das Haus Führungen sowie Projekttag an und stellt Arbeitsmaterialien für den Unterricht zur Verfügung. Ganz besondere Angebote zum Experimentieren und Mitmachen finden die jungen Besucher in der museumspädagogischen Werkstatt. Wie wäre es zum Beispiel mit dem Besuch eines unserer abwechslungsreichen Ferienprogramme? Übrigens: Für kleine Geburtstagskinder und ihre Freunde hält das Museum eine aufregende Erlebnisreise parat.

Mit der Wiedereröffnung des Industriemuseums steht den Besucherinnen und Besuchern des Zweckverbandes Sächsisches Industriemuseum nun wieder das gesamte Spektrum von vier Museen zur Verfügung: das Industriemuseum in Chemnitz, die ehemalige Tuchfabrik der Gebrüder Pfau in Crimmitschau, die Zinngrube und das Mineralogische Museum in Ehrenfriedersdorf sowie die Energiefabrik in Knappenrode. Ein starker Verbund von vier Partnern, die sächsische Industriekultur repräsentieren. 



Blick in den Themenbereich „*Feuer und Flamme*“



Liebe Grüße aus dem Norden!

Tampere – Partnerstadt, Industriestadt, Heimat

Minna Heinonen ist Studentin der europäischen Geschichte und Museologie aus Tampere. Im Rahmen eines von der EU finanzierten Erasmus-Praktikums arbeitet sie von Mai bis Juli 2015 im Industriemuseum Chemnitz. Sie stellte fest, dass beide Städte in Stil und Stimmung sehr ähnlich, originell und liebenswert sind und konnte sich deshalb in Chemnitz bald zu Hause fühlen.

☀ Minna Heinonen

Mit der Stadt Tampere verbindet Chemnitz schon seit 1961 eine Städtepartnerschaft. Offiziell gegründet im Jahr 1779, ist Tampere heute nach Helsinki und Espoo die drittgrößte Stadt Finnlands.

Industrie und Landschaft

Als Industriestadt war Tampere ein echter Pionier sowohl in Finnland als auch in Skandinavien. In Tampere wurde 1783 die erste Papierfabrik Finnlands gegründet und 1820 gründete der Schotte James Finlayson die später sehr berühmte Baumwollfabrik gleichen Namens. Die erste Glühbirne Skandinaviens leuchtete in dessen Weberei im Jahr 1882. Neben der blühenden Textilindustrie gab es Maschinenbau – zuerst in der Firma Tampella (1861) und später in der Gesellschaft Lokomo (1915). Am Anfang des 20. Jahrhunderts kam die Schuhindustrie zum Blühen.



Minna Heinonen

In Tampere fanden die schwersten Kämpfe des Finnischen Bürgerkriegs im Jahr 1918 statt, wobei die Stadt schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Trotz der Zerstörung vieler Gebäude in diesem Krieg wird das Stadtbild in der Gegenwart von wunderschön restaurierter Architektur geprägt. Die alten Fabriken an der Stromschnelle Tammerkoski werden heutzutage z. B. als Wohnungen, Museen, Geschäfte, Kinos oder Restaurants genutzt und machen das Stadtzentrum von Tampere einmalig schön. Zusätzlich zu den Fabrikhallen gibt es hier auch alte, schöne Villen der Oberklasse, die die verschiedenen Lebensniveaus des 20. Jahrhunderts und die alte Klassengesellschaft in Erinnerung bringen. Ein einmaliges Gebiet, das man nirgendwo anders in Finnland finden kann, ist die Region Pispala, früher ein Arbeiterwohngebiet. Pispala liegt auf dem höchsten Kiezhügel der Welt und ist wegen dessen einzigartiger Landschaft und seinem Flair sehr beliebt.

Museen in Tampere

Das Angebot von Museen in Tampere ist vielseitig. Die größten Museen, Werstas und das Museumszentrum Vapriikki, liegen im Stadtzentrum in alten Fabrikgebäuden und sind schon wegen der Milieus besuchenswert. Werstas zeigt die finnische Arbeitskultur in unterschiedlicher Weise. Auch andere Museen konzentrieren sich auf die Industrie- und Arbeitergeschichte. Das Museumszentrum Vapriikki zeigt derzeit



Industriellandschaft im Zentrum von Tampere in den 1930er Jahren, mit Hauptstraße am Fluss und Stromschnelle Tammerkoski, Papierfabrik Frenckell, Baumwollfabrik Finlayson, Leinenfabrik und Maschinenwerkstatt Tampella, Wasserkraftwerk

17 Ausstellungen zu verschiedenen Themen. So gibt es für jeden etwas: ein Schuh-, Post-, Eishockey- und Naturkundemuseum. In Tampere und in der Nähe der Stadt finden sich Museen für jeden Geschmack. So kann man noch mehrere Kunstmuseen sowie das Lenin-, Polizei- oder das Spionagemuseum besuchen. Besonders beliebt ist bei Groß und Klein das Muminmuseum.

In allen Museen werden unterschiedliche Alters- und Zielgruppen berücksichtigt. Erreichbarkeit und Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und Besuchern ist eine wichtige Leitlinie der Museen in Tampere. In der Stadt wird auch jährlich die „Nacht der Museen“ organisiert, in diesem Jahr fand sie zum achten Mal statt. Insgesamt war es möglich 23 Museen und Einrichtungen zu besuchen. ☀



Textil- und Rennsportmuseum Hohenstein-Ernstthal

Der Freundeskreis technikhistorische Museen stellt sich vor | Teil 7

✿ MARINA PALM

In diesem Jahr kann das Textil- und Rennsportmuseum auf sein 20-jähriges Jubiläum zurückblicken. Es ist hervorgegangen aus dem 1992 gegründeten Förderverein unter der Leitung der Textilingenieurin Gisela Rabe. Zunächst als städtische Einrichtung eröffnet, liegt die Betreuung des Museums seit 2005 ganz in den Händen des Fördervereins.

Das 1995 gegründete Textil- und Rennsportmuseum befindet sich in einem Teil des Geländes der ehemaligen Jacquardweberei C. F. Jäckel, später Betrieb des VEB Möbelstoff- und Plüschweberei Hohenstein-Ernstthal. Das 1879 errichtete und öfter erweiterte Fabrikgebäude beherbergt noch heute zahlreiche innenarchitektonische Details der ehemaligen Weberei.

Die traditionsreiche Textilindustrie Westsachsens kam nach der poli-



tischen Wende 1990 zum Erliegen. Ausstellungen in zwei ehemaligen Websälen zeugen von den Leistungen von Generationen an Fabrikanten, Musterzeichnern, Webern und Strumpfwirkern aus Hohenstein-Ernstthal und Oberlungwitz, deren Produkte in alle Welt exportiert wurden.

Neben der besonderen Technik der Jacquardweberei werden die Strumpfherstellung, Strickerei, Wirkerei, Stickerei, Malimotechnik und Konfektion thematisiert.

Die funktionstüchtigen Maschinen geben einen Eindruck über die technische Entwicklung sowie die Arbeitsbedingungen und Lebensweise der Textilarbeiter ab dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Herzstück des Museums ist die historische Jacquardweberei, die einen authentischen Eindruck von den Produktionsbedingungen im 20. Jahrhundert vermittelt. Anhand zahlreicher Arbeitsgänge vom Entwurf bis zum fertigen Gewebe wird die Herstellung von Wandbildern, Möbelbezugsstoffen sowie Diwan- und Tischdecken erläutert. Der Lärm der Webstühle und der Geruch der ölgetränkten alten Dielung lassen die Arbeitswelt der ehemaligen Textilarbeiter wieder lebendig werden.

Aus unseren umfangreichen Textilsammlungen zeigen drei Ausstellungen die Vielfalt der hier in über 100 Jahren industriell gefertigten





Produkte: Wandbilder, Möbelbezugstoffe, Tischdecken, Strümpfe, Handschuhe, Unterwäsche, Trikotagen, Bademoden, Erzeugnisse aus Malimo u. v. a.

Sonderausstellungen widmen sich speziellen textilen Themen unter Einbeziehung von Bekleidung, Mode und Accessoires.

Die 1927 gegründete Rennstrecke ist mit der Ausrichtung des deutschen Motorrad-Grand-Prix das jährliche Sportereignis der Region. Entlang einer chronologischen Rennstrecke vom ersten Badberg-Vierecks-Rennen 1927, dem Großen Preis von Europa in den 1930er Jahren, über die Weltmeisterschaftszeit 1961 bis 1972, das Ende der alten Rennstrecke 1990 und den Neubeginn des MotoGP auf dem Sachsenring 1998 kann der Besucher die geschichtliche Entwicklung des Sachsenrings ergründen.

30 Motorräder dokumentieren die technische Entwicklung der Rennmaschinen von den 1920er Jahren bis in die Gegenwart – darunter Namen wie Ifa-DKW, BMW, Bianchi, Yamaha, Suzuki, Ducati, Honda, Montesa und natürlich MZ in zahlreichen Varianten. Einige Maschinen sind mit bekannten Namen

verbunden, so die Neckermann-MZ von 1968 mit Dieter Braun oder eine Honda 125 mit Steve Jenkner. Themen wie der „Kleine Sachsenring“ 1949 bis 1960, die Rad-WM 1960, ein Starterfeld, Frauen am Ring, der Kampf MZ gegen Honda, Organisatoren und Helfer an der Strecke, Risiken und Unfälle, sowie die Entwicklung der Minibikes zeigen die Vielfalt des Rennsports am Sachsenring. Mit der Inszenierung eines Hochsitzes und dem Campingplatz in den 1960er Jahren richten wir von der Seite des Besucher aus einen Blick auf das jährliche Großereignis. Thematisiert sind auch das Sachsenringfieber und die Vermarktung des Rennspektakels.

In der Ausstellung sind die Namen der großen Legenden wie auch die der zahllosen weniger bekannten Rennfahrer zu finden: Jimmie Guthrie, Ewald Kluge, Christa Böttcher, Helga Heinrich-Stuedel, Giacomo Agostini, Heinz Melkus, Horst Fügner, Dieter Braun, Frank Wendler, Klaus Klötzer, Steve Jenkner, Dirk Heidolf, Ralf Waldmann u. v. a. mehr. Rennprogramme, Plakate, Siegerpokale und Siegerkränze, Rennbekleidung und Helme begleiten die chronologische Entwicklung der über 85-jährigen Rennstrecke.



Seit verganginem Jahr neu hinzu gekommen ist ein Kinobereich, in dem die Besucher vier Filme von den Anfängen der Rennstrecke 1927 bis in die heutige Zeit auswählen können. Eine Carrera-Rennbahn lädt zum Spielen ein.

Das 1936 entwickelte Sachsenring-Spiel kann auf einer vergrößerten Darstellung auf dem Fußboden von Jung und Alt gespielt werden. Dem historischen Würfelspiel ist eine PlayStation mit zwei Spielern gegenübergestellt, auf der man alle aktuellen Rennkurse der MotoGP fahren kann.

Mit einem Foto auf dem Siegereppchen kann der Museumsbesuch als bleibende Erinnerung mit nach Hause genommen werden. ⚙

Textil- und Rennsportmuseum
Hohenstein-Ernstthal
Antonstr. 6
09337 Hohenstein-Ernstthal

Telefon: 03723 47711
E-Mail: info@trm-hot.de
URL: www.trm-hot.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag: 13-17 Uhr
Montag: geschlossen



Von Escher zu NILES-SIMMONS | Teil 4

VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt (1953–1990/92)

✿ KARIN MEISEL

Firmierung in VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt

1952 wurde die erste Phase der staatlich gelenkten Investitionen mit den schon im vorherigen Kapitel dargestellten Erweiterungen des Werkes abgeschlossen. Die Niles-Werke etablierten sich zu einem der Schwerpunktbetriebe des DDR-Werkzeugmaschinenbaus und waren Anfang der 1950er Jahre bereits zu einem der modernsten Industrieunternehmen von Chemnitz geworden.

Im Rahmen einer Belegschaftsversammlung am 7. Mai 1953 wurde der Betriebsname „Deutsche NILES Werke“ in VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ umgeändert. Bereits am 7. November 1952 waren die Niles Werke Berlin in VEB Großdrehmaschinenbau „7. Oktober“ umbenannt worden. Mit dem neuen Be-

triebsnamen wollte man sich nach damaligem Verständnis von der Zeit vor 1945 distanzieren und den Neubeginn in Deutschland dokumentieren. Nur drei Tage später erfolgte die Umbenennung von Chemnitz in Karl-Marx-Stadt.

In den Folgejahren wurde der VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt durch weitere Betriebsangliederungen zu einem Leitbetrieb mit Hauptfertigungsrichtung Drehmaschinen ausgebaut. Schwierige Situationen wie Rohstoffmangel, Energie- und Versorgungsprobleme und wiederholt auftretende Handelsbeschränkungen mussten dabei immer wieder bewältigt werden. Zwischen 1949 bis 1969 wurden in Etappen über 56 Millionen Mark für Werkserweiterungen und reine Werterhaltungsmaßnahmen, den Aus- und Erweiterungsbau, den Ausbau der ergebnisgebundenen Fertigung und zur Einrichtung einer EDV-Rechenstation investiert. Bis

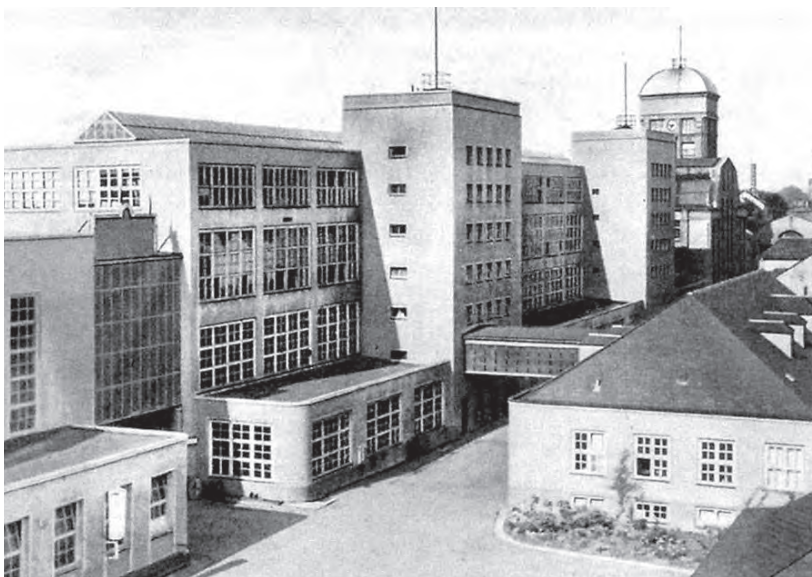
1964 hatte sich der VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt zum zweitgrößten Betrieb des Werkzeugmaschinenbaus, zum größten Drehmaschinenproduzenten und zum alleinigen Hersteller von Zug- und Leitspindeldrehmaschinen in der DDR entwickelt.

VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ im Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“ Berlin

Bereits Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre begann in der DDR die immer stärkere Zentralisierung der Wirtschaft. Niles Chemnitz bzw. der VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ war bis 1953 ein Betrieb der VVB (Z) Werkzeugmaschinen und Werkzeuge, danach gehörte er zur Hauptverwaltung Schwermaschinenbau im Ministerium für Maschinenbau, später zur VVB Werkzeugmaschinen und von 1969/1970 bis 1990 zum VEB Werkzeugmaschinenkombinat „7. Oktober“.

Zum Kombinat gehörten folgende Betriebe der Werkzeugmaschinenbranche:

- VEB „7. Oktober“ Berlin-Weißensee (ehemaliger NILES-Hauptbetrieb)
- VEB Werkzeugmaschinenfabrik Marzahn
- VEB Werkzeugmaschinenfabrik „Hermann Matern“ Magdeburg
- VEB Mikrosa Leipzig
- VEB Drehmaschinenwerk Leipzig
- VEB Modul Karl-Marx-Stadt
- VEB Schleifmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt
- VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt



Das Werk 1955



Es folgten zeitlich versetzt: VEB Gießerei „Rudolf Harlaß“ Karl-Marx-Stadt, VEB Schleifkörper-Union Dresden und VEB Stellantriebe Dresden.

Der Sitz des Werkzeugmaschinenkombinates befand sich zwar nicht in Karl-Marx-Stadt, jedoch war mit den Werken VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“, VEB Modul, VEB Schleifmaschinenwerk und VEB Gießerei „Rudolf Harlaß“ der Großteil des Produktionspotenzials des Kombinates hier konzentriert.

Marktanalysen der wichtigsten in- und ausländischen Konkurrenzfabrikate zeigten, dass die Erzeugnisse bei den technischen Parametern dem Weltniveau entsprachen, jedoch nur geringe Marktanteile erzielten und z. T. nur mit erheblichen Preisnachlässen verkauft werden konnten. Konsequenz war eine Umstellung der Produktion mit dem Ziel der Entwicklung einer einfachen und unkomplizierten Grundmaschine, die durch ein Baukastensystem zu verschiedenen Varianten erweitert werden konnte.

Dies setzte eine Reorganisation des Betriebes für die Produktion im Baukastensystem voraus. Unter diesen Gesichtspunkten erklären sich die Betriebserweiterungen, Neu- und Umbauten ab Ende der 1960er Jahre. Lieferte man in den 1960er Jahren noch einfache Drehmaschinen für den Export, so wurden ab 1973 vermehrt hochproduktive, numerisch gesteuerte Drehmaschinen hergestellt. Diese Produktentwicklung wirkte sich positiv bei vielen internationalen Messeauftritten aus.

Der Absatz an Maschinen veränderte sich deutlich und mit ihm auch der Umsatz. Die hochproduktiven mechanischen Maschinen der 1970er Jahre wurden Anfang der 1980er Jahre durch automatisierte NC Drehmaschinen und später

durch CNC Drehmaschinen, Fertigungszellen und -linien abgelöst. Damit sank die Anzahl der produzierten Maschinen zwar deutlich, aber der Umsatz stieg enorm.

In den 1980er Jahren war der VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt einer der größten Drehmaschinenhersteller im Gebiet des RGW. Mit den Investitionen für den Neubau neben dem Altwerk wurden Grundlagen für den Fortbestand des Unternehmens gelegt, das eine bedeutende Stellung auf dem Weltmarkt hatte, insbesondere im Know-How und den Produktionskapazitäten.

Produktionsstandorte Betriebsteile

Der Hauptbetrieb des VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt in Siegmars hatte folgende weitere Werkstätten und zugeordnete Betriebsteile:

- Am Standort Schönau, Carl-Drais-Straße, entstanden polytechnische Kabinette für den Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion (UTP). Sie wurden bei der Übergabe als die bis dahin besten in Karl-Marx-Stadt bezeichnet.

- Am Standort Schönau, Bahnstraße erfolgte die Produktion spezieller Staatsvorhaben von Sondermaschinen bzw. Einzelteilen.

- Die Blechnerei Einsiedel im Ortsteil Berbisdorf ist heute die Firma Einsiedler Blechnerei GmbH.

- Nach dem Anschluss der Betriebsteilung Erlau wurden dort weiterhin Drehmaschinen produziert. Das Mittweidaer Werk wurde Teile- und Baugruppenproduzent für Drehmaschinen, später zum zentralen Produzenten von Ersatzteilen für den Gesamtbetrieb. Aus dem Betriebsteil ging nach 1990 die Firma EPM Elektro-Projekt Mittweida GmbH hervor.

- Der Standort Döbeln übernahm die Produktion von Rationalisierungsmitteln und Sondermaschinen, daher stammt der heutige Name der Rasoma GmbH Döbeln.

- Der Spannmittelhersteller VEB Record Spannzeuge Gera mit der Herstellung von Drehfutter und Planscheiben wurde angegliedert.

- 1955 entstand die Betriebsberufsschule „8. Mai“ in Einsiedel und 1956 wurde eine Betriebsakademie für mehrere Betriebe der WMW-Branche gegründet.



Hanna Klose-Greger zeichnete 1951 bei NILES „Im Saal“





Pyramide auf dem Weihnachtsmarkt

Soziale Einrichtungen des VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“

Volkseigene Betriebe in der DDR als Teil des sozialistischen Wirtschaftssystems hatten neben ihren Produktionsaufgaben auch soziale Aufgaben zu erfüllen. So unterhielten die Betriebe eine umfassende soziale Infrastruktur, für die sie als Trägerbetriebe die materielle Verantwortung trugen. Dazu gehörten die



Das Zentrale Pionierlager „Palmiro Togliatti“ in Einsiedel.

Förderung des Sports, Kindereinrichtungen, Kultur und Kunstförderung, Wohnungsbau, Urlaubsgestaltung u. v. a. m.


- Zur Forcierung des Wohnungsbaus gründeten 1954 Mitarbeiter aus drei Trägerbetrieben die Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaft (AWG) „8. Mai“. Mehr als 600 Wohnungen entstanden in der näheren Umgebung zum Werk.

- 1952 wurde das Klubhaus „8. Mai“ eingeweiht. Hier fanden in den ersten Jahren wöchentlich sechs bis sieben öffentliche Veranstaltungen statt. Jugendtanzveranstaltungen gab es in fast jeder Woche bis 1990. Der zum Werk gehörende Schnitzzirkel schuf zusammen mit anderen Schnitzvereinen die große Pyramide auf dem Chemnitzer Weihnachtsmarkt.

- Sportlich gab es ein breites Spektrum durch die BSG Motor „8. Mai“ mit acht Sektionen und den alljährlichen Betriebssportfesten.

- Für die Urlaubsgestaltung standen 2.700 Betten pro Jahr in 13 Ferienanlagen im In- und Ausland zur Verfügung.

- Das Zentrale Pionierlager „Palmiro Togliatti“ Einsiedel gehörte zu den

1951 gegründeten 48 zentralen Pionierlagern. Der VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ unterhielt das Ferienlager als Trägerbetrieb. Ab 1977 erfolgten umfangreiche, den Komplex vollständig verändernde Baumaßnahmen für fast 13 Mio. Mark. Nach der Wende übernahm die F+U Gemeinnützige Bildungseinrichtung für Fortbildung und Umschulung Sachsen GmbH den Standort. 

Quellen:

1. ABM/Nr. 1018/91/VII Herr Egon Graichen, Herr Klaus Hoppe, Erstellung einer techn. Chronik zur Entwicklung des Werkzeugmaschinenbauunternehmens Hermann und Alfred Escher zur „NILES Drehmaschinen GmbH“ Chemnitz von 1884–1992
2. Chronik: Im Zeichen des 8. Mai – VEB Großdrehmaschinenbau „8. Mai“ Karl-Marx-Stadt
3. Schönau/ Siegmars – Die Stadt vor der Stadt, Heimatland Sachsen
4. Werkzeugmaschinenbau in Sachsen (Nauermann/Neugebauer, Heimatland Sachsen)
5. www.siegmars-schoenau.de
6. www.einsiedel.info
7. Statistische Unterlagen 1958–1965, Altsignatur T3, 4.4/37, Archivsignatur 4280
8. Prognose der Erzeugnisgruppe Drehmaschinen im Zeitraum 1968–80, Bd. 1, Archivsignatur 2376
9. Integration Betriebsteile Gera, Döbeln, Konzeption zur Integration und Zusammenarbeit, 1971–1975, Altregistratur T4, 1., 1/17, Archivsignatur 2086
10. Eingliederung des Betriebsteils Präzise in das FB Erlau (VD), 1968–1973, Altsignatur T4, 1., 1/16, 5979 bis 5982, Archivsignatur 2080
11. Betriebsgeschichte – Grundlinie der weiteren Entwicklung des Betriebes bis 1990, 1982–1990, Altsignatur T4, 2.2, 2/10, Archivsignatur 2275
12. Unterlagen zur Betriebsgeschichte 1956–1959, Aktenzeichen T3, 1., 1/10, Archivsignatur 76
13. Betriebsgeschichte – „Vom schweren Anfang“, Bd. 3, 1945–1972, Altsignatur T3, 1., 1/5, Archivsignatur 32
14. Betriebsgeschichte – Berichterstattungen, Bd. 54, 1943–1965, Altsignatur T3, 1., 1/5, Archivsignatur 34
15. Unterlagen zur Betriebsgeschichte, 1960–1961, Altsignatur T3, 1., 1/10, Archivsignatur 77
16. <http://www.stadtstreicher.de/Heft/Archiv/31824/>



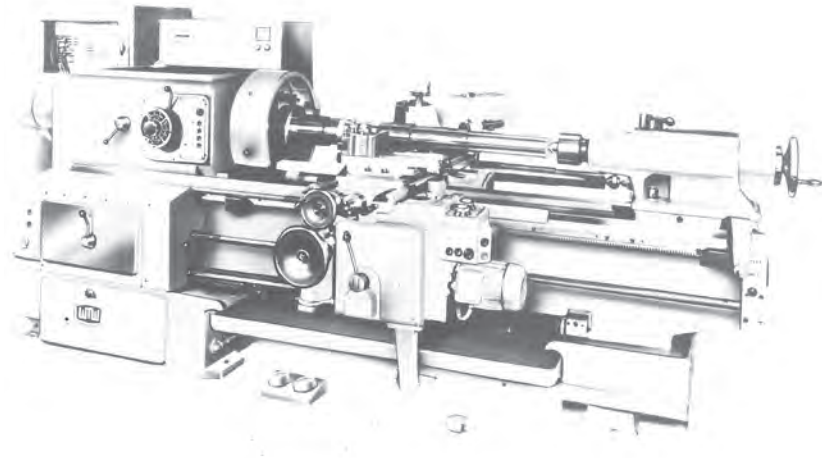
Von Escher zu NILES-SIMMONS | Teil 5

Das Produktionsprogramm des VEB „8. Mai“ von 1953–1989

✿ KLAUS RIETSCHEL

Leit- und Zugspindeldrehmaschinen prägten über viele Jahre das Produktionsprofil des VEB „8. Mai“. Darüber hinaus erfolgte besonders durch Entscheidungen übergeordneter Organe die Produktion weiterer Werkzeugmaschinentypen. Bereits in den Kriegsjahren wurde der Betrieb mit der zusätzlichen Fertigung von Pittler Trommelrevolverdrehmaschinen beauftragt, die in mehreren Bauformen weiter ausgebaut wurden und bis 1980 zum Produktionsortiment gehörten. Um Forderungen von Reparationsleistungen nachzukommen, wurden viele Sondermaschinen entwickelt, produziert und in die UdSSR geliefert. Daraus resultierten auch die späteren Serienfertigungen von automatisierten Maschinen zur Wälzlagerfertigung oder die Dreh-, Bohr- und Abstechmaschinen. Weitere Sortimente kamen durch Betriebszusammenschlüsse hinzu. So wurde das Fertigungsortiment des neuen Betriebsteiles Erlau (vormals Diezmann und Schönherr) übernommen, welches besonders von der Übernahme der Drehmaschinensortimente des späteren Fahrzeugtriebwerkes „Wilhelm Friedel“ geprägt war. Zu diesen Sortimenten gehörten auch die Hinterdrehmaschinen, die dann mit mehreren Neu- und Weiterentwicklungen zum Produktionsortiment bis 1989 gehörten.

Schwerpunkt in der Produktion der Zug- und Leitspindeldrehmaschinen war bis 1964 die Baureihe DLZ 630/800/1000 III bis zu Drehlängen von 8000 mm. Als größte Maschine wurde von 1954 bis 1964 die Zugspindeldrehmaschine DZ 1250 gefertigt. Sie konnte Werkstücke bis



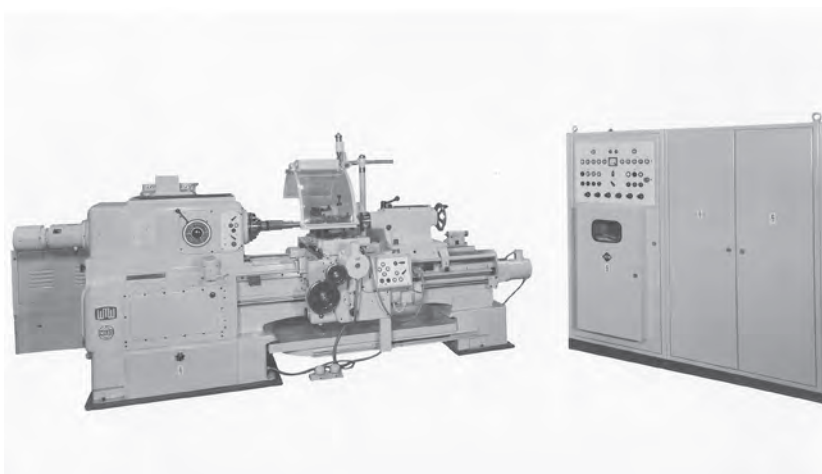
Automatisierte DZ 500/IV mit Steckerfeldsteuerung (1962)

1250 mm Durchmesser aufnehmen und die max. Arbeitslänge betrug 14500 mm. 1958 begann die Entwicklung neuer Baureihen DLZ 315-400 /IV und DZ/DLZ 500 bis 800 /IV. Für diese Maschinen wurden auch Automatisierungsvarianten geliefert.

1963 entstand aus einer DZ 500/630 die erste numerisch gesteuerte Maschine, welche als erste numerische Drehmaschine Europas auf der Leip-

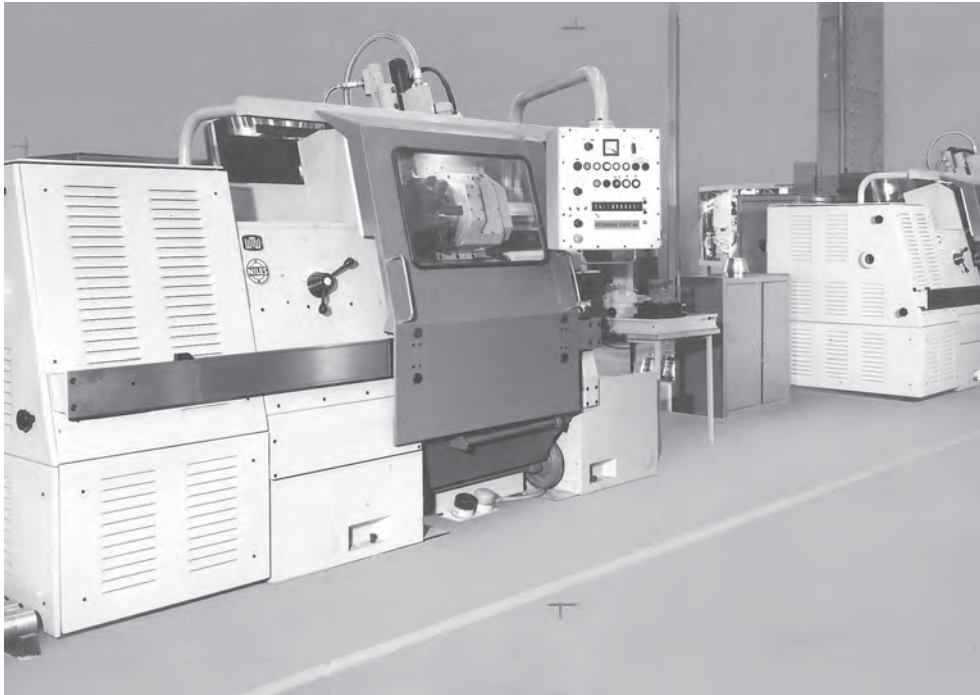
ziger Messe 1964 ausgestellt wurde. Sie war mit einer numerischen Streckensteuerung ausgerüstet. Die Serienfertigung begann 1967.

Aus den Erfahrungen mit dem Einsatz dieser Maschinen ergab sich die Notwendigkeit zur Neuentwicklung einer numerisch gesteuerten Maschine. Das Konzept zur DFS 400 NC entstand auf Basis eines Schrägbettes mit kurzem Querschieber und entsprach damit besser den



Numerisch gesteuerte DZ 630/KH IV num (1967)





Erste computergesteuerte DFS 400 mit CNC 500 (1968)

Anforderungen einer automatisierten Maschine. Es war die weltweit erste NC Maschine nach diesem Konzept, welches im Prinzip heute noch eine Grundbauform der Drehmaschinenfertigung ist. Die DFS 400 gehörte ab 1972 zum Hauptsortiment des Unternehmens. Sie wurde mit den unterschiedlichsten Steuerungs- und Antriebsvarianten

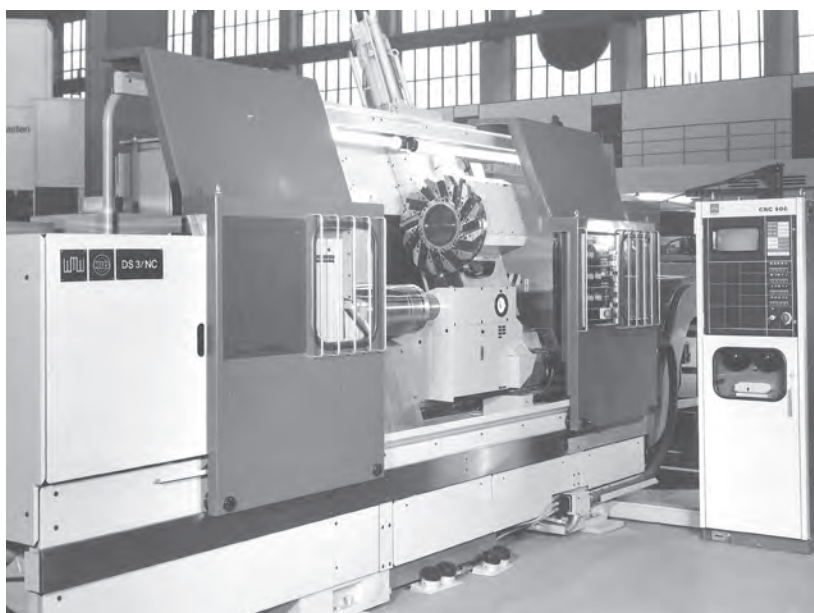
produziert. Unter Nutzung von Importen aus dem westlichen Ausland fanden diese Maschinen auf vielen Märkten in Europa und Amerika ihren Absatz.

Die Gründung des Werkzeugmaschinenkombinates „7. Oktober“ Berlin führte zu einer weiteren Spezialisierung der Fertigungen in den

angeschlossenen Betrieben. In diesem Rahmen erfolgte mit dem VEB WEMA Magdeburg die gemeinsame Neuentwicklung und Produktion einer Drehmaschinenbaureihe für Futterdrehteile, Spitzendrehteile und Stangendrehteile. Letztere zwei Teilegruppen gehörten zum Sortiment des VEB „8. Mai“. Die Maschinen wurden teilweise mit Nockensteuerungen und später ausschließlich mit numerischen Steuerungen ausgerüstet. Der VEB „8. Mai“ produzierte diese Maschinen in vier Baugrößen bis 800 mm Umlaufdurchmesser.

In der weiteren Entwicklung der Steuerungstechnik konnte auch der Automatisierungsgrad der Maschinen erhöht werden. Mit Werkzeugmagazinen und Beschickungseinrichtungen entstanden komplette Fertigungszellen sowie werkstückbezogene automatische Fertigungslinien.

Die Baureihe N der späteren NILES Drehmaschinen GmbH löste schließlich alle bisherigen Sortimente ab.



Computergesteuerte Drehmaschine DS 3 CNC mit CNC 600 (1984)



Wendt & Kühn – Engel in schlichter Eleganz

Puristische Produktlinie zum 100. Manufaktur-Jubiläum

Das Familienunternehmen Wendt & Kühn feiert 2015 sein 100-jähriges Bestehen. Bewusst zum Firmengeburtstag präsentiert die Traditionsmarke des deutschen Kunsthandwerks mit der Edition „Klangfarbe Weiß“ eine puristische und elegante Neuinterpretation ihrer berühmten Grünhainichener Engel®.

WENDT & KÜHN

Die Manufaktur Wendt & Kühn aus dem sächsischen Grünhainichen ist dafür bekannt, dass sie sich bis heute bei der Gestaltung ihrer Figuren mit viel Detail-Liebe an den Originalentwürfen der beiden Firmengründerinnen Grete Wendt und Grete Kühn orientiert. Deren künstlerischem Credo folgend, werden die überlieferten Muster dem Zeitgeist entsprechend interpretiert.

Die Absolventinnen der Königlich-Sächsischen Kunstgewerbeschule Dresden waren moderne Gestalterinnen ihrer Zeit, die der traditionellen erzgebirgischen Volkskunst unter dem Einfluss der Dresdner Reformkunst neue Impulse verliehen. Sie hinterließen mit einem etwa 2.500 Figurenentwürfe umfas-



Grünhainichener Engel® – weltweit bekannte Engelmusikanten mit elf weißen Punkten auf grünen Flügeln.



„Klangfarbe Weiß“ – die moderne Fortführung des Lebenswerkes von Grete Wendt.

senden Musterschatz ein wegweisendes Erbe, zu dem die inzwischen weltweit bekannten Grünhainichener Engel® mit den legendären elf weißen Punkten auf grünen Flügeln zählen. Denn schon Künstlerin Grete Wendt war ihrer Zeit weit voraus und verlieh der traditionellen erzgebirgischen Volkskunst unter Einfluss der Dresdner Reformkunst neue Impulse.

Das Vermächtnis von Grete Wendt ehrend, feiert die Manufaktur ihren 100. Geburtstag mit einer ganz besonderen Neuinterpretation, die neben treuen Fans mit Liebhabern moderner Designs auch eine neue Zielgruppe ansprechen wird. Die avantgardistische Edition „Klangfarbe Weiß“ verzichtet zwar auf die kindlichen Gesichter und charakteristischen Kleider, dennoch bleiben die puristisch gestalteten Engel unverkennbar Grünhainichener En-

gel®. Die unverwechselbare Formgebung und die markanten grünen Flügel mit elf weißen Punkten werden originalgetreu aufgegriffen und zugleich durch ein modernes, auf Kontrast reduziertes Design neu interpretiert.

Elegante Engelmusikanten stilvoll präsentiert

Die in glänzendem Weiß gehaltenen und acht Zentimeter großen Engel stehen auf einem edlen schwarzen Sockel und spielen die beliebtesten Instrumente der Grünhainichener Engel®: Geige, Saxophon und Gong. Abgerundet wird die hochwertige Edition durch eine stilvolle, mit Samt ausgelegte schwarz-weiße Verpackung, die den Engeln sowohl zur Präsentation als auch zum Verschenken einen formvollendeten Rahmen bietet. Diese außergewöhnliche Weiterentwicklung des





Edition „Klangfarbe Weiß“ – Saxophonist,



Gongspieler und



Geiger


Generationen faszinierenden Sortiments beweist, dass Wendt & Kühn-Figuren den Geist der Zeit erfassen, ohne die traditionelle Handschrift von Grete Wendt und damit ihr Alleinstellungsmerkmal aufzugeben.

Über Wendt & Kühn:

Die in dritter Generation familiengeführte Traditions-Manufaktur Wendt & Kühn fertigt seit 1915 Kunst-Handwerk der Spitzenklasse. Das umfangreiche Sortiment umfasst neben den beliebten Grünhainichener Engeln®, Blumenkindern und weiteren Holzfiguren auch Spieldosen und Wanduhren.

Die handgefertigten Produkte werden auf allen Kontinenten vertrieben und erfreuen sich insbesondere in Ländern wie Schweden, Japan oder den USA großer Beliebtheit. Eine einzigartige Verkaufsgalerie, die Wendt & Kühn Figurenwelt in Seiffen, inspiriert Liebhaber und Interessierte seit 2003 zu fantasievollen Dekorationen.

2015 feiert Wendt & Kühn sein 100. Firmenjubiläum – mit einer Neuinterpretation seiner beliebtesten Engelmusikanten, einem Jubiläumssortiment aus Raritäten und der Eröffnung einer neuen Wendt & Kühn-Welt in Grünhainichen (Eröffnung im Oktober 2015), bestehend

aus historischen Ausstellungen, großzügiger Verkaufsfläche und erlebbarer Fertigung. 

Weitere Informationen finden Sie unter www.wendt-kuehn.de.



Vitrine von Wendt & Kühn in der Dauerausstellung des Industriemuseums Chemnitz.



Dienstbereit: Gebrüder Goeritz Aktiengesellschaft

Oder: Wie aus einer früheren Möbelstoffweberei ein „Business Village“ wurde.
Eine Spurensuche

✿ JÜRGEN NITSCHKE

Bereits Ende 1869 gründeten die Brüder Michael Max und Moritz Goeritz ein Möbelstoffgeschäft, das sie im Januar 1870 im Handelsregister des Amtsgerichts Chemnitz eintragen ließen. Das Unternehmen, das die Brüder in den Folgejahren zu einer bedeutenden Möbelstoffweberei umgestalteten, war eine der ersten Firmengründungen jüdischer Kaufleute in Chemnitz.

Die fast gleichaltrigen aus Pommern stammenden Brüder hatten erst im Dezember 1869 ihren Heimatort Tiegenhof (heute: Nowy Dwór Gdański) verlassen. Ihren um über zwölf Jahre jüngeren Bruder Sigmund hielt es einige Jahre später auch nicht mehr in der Provinz, obwohl ihr Geburtsort 1880 das Stadtrecht und einige Monate später sogar einen Eisenbahnanschluss erhielt.

Das Möbelstoffgeschäft, das zunächst seinen Sitz im Haus Zschopauer Straße 4 hatte, wurde in den Folgejahren zu einem Manufakturwarengeschäft ausgebaut. Die Verkaufsräume wanderten von der Theaterstraße 12 in die Leipziger Straße 17. Die Brüder, die damals „im besten Mannesalter“ waren, fassten alsbald den Entschluss, sich in der aufstrebenden Industriestadt als Fabrikanten zu etablieren. So beschlossen sie, ihr Handelsgeschäft in eine Mechanische Weberei um-



Anna und Horst Goeritz, um 1920

zuwandeln. Das Kontor befand sich zunächst im Haus Hartmannstraße 17, bevor es kurzzeitig in das neu erbaute Geschäftshaus Hedwigstraße 10 verlegt wurde.

Im April 1885 fanden die Brüder Goeritz endlich am Ufer des Chemnitzflusses einen geeigneten Standort für ihre Weberei. Die Brüder erwarben das Wohn- und Fabrikgrundstück Beckerstraße 11, in dem sie auch mit ihren Familien wohnten. Hier konnten sie in der Folgezeit ein modernes Unternehmen aufbauen, in dem vor allem Möbelstoffe, Ripse, Damaste, Plüsch und Divanddecken hergestellt wurden, die auch im Ausland (bis nach Mexiko, Kolumbien und Australien) guten Absatz fanden.

Nachdem im Februar 1900 Moritz Goeritz in Würzburg gestorben war, nahm sein Schwiegersohn Fritz Löwenthal (1870-1933) vorübergehend den vakanten Platz im Unternehmen ein. Im April 1904 holte Max Goeritz seinen 26-jährigen Sohn Horst in die Firma. Im Januar 1917 starb der Seniorchef und wurde, wie auch schon sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Moritz, in einer Familiengrabstätte auf dem Jüdischen Friedhof im Ortsteil Altendorf beigesetzt.

Von da an war Horst Goeritz Alleininhaber der Gebrüder Goeritz OHG. In überlieferten Bankunterlagen im Staatsarchiv Chemnitz wurde er als „hochachtbarer, tüchtiger, solider Geschäftsmann, der sich besten Rufes und Charakters erfreut“, charakterisiert. Seit Juni 1903 war er mit der aus Bonn stammenden Anna Süßkind (1884-1949) verheiratet. Die Eheleute hatten drei Töchter. Horst Goeritz bereitete nach dem Ende der Hyperinflation in Deutschland im November 1923 die Umwandlung der Offenen Handelsgesellschaft



Firmenkopf der Mechanischen Weberei Gebrüder Goeritz, um 1920



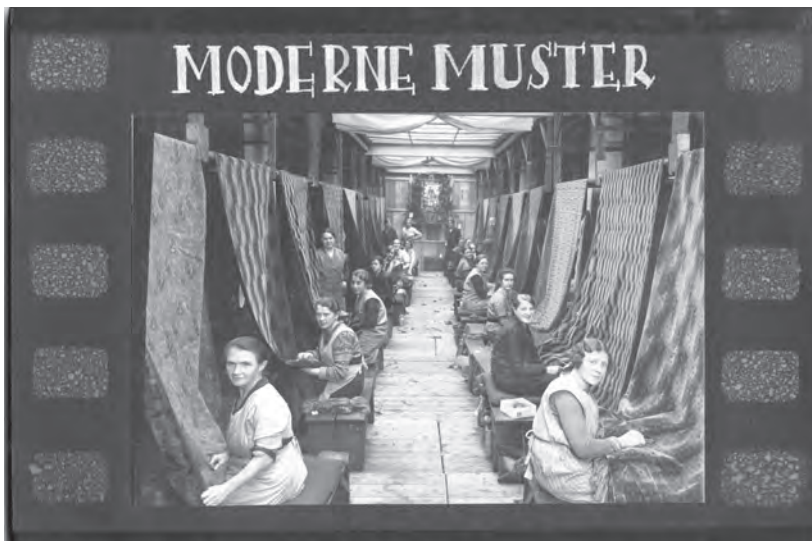


Fabrikgebäude der Gebrüder Goeritz AG von der Annaberger Straße aus gesehen.

sellschaft in eine Aktiengesellschaft vor. Der weitblickende Geschäftsmann erkrankte jedoch und verstarb im September 1925 im Alter von lediglich 47 Jahren. Im Nachruf des Beamten- und Arbeiterpersonals der Fa. Gebrüder Goeritz wurde Horst Goeritz als „ein leuchtendes Vorbild“ gewürdigt. Die Gründung der Gebrüder Goeritz AG erfolgte wenige Wochen später, und zwar im November 1925.

Dem Aufsichtsrat der neu gegründeten AG gehörten neben der Witwe Anna Goeritz noch die nahen Verwandten Erich Goeritz (Berlin)

und Egon Meyer (Bielefeld) an. Ihr Schwiegersohn Gerhard Frank (1892-1972) wurde Vorstandsvorsitzender. Er wurde „als tüchtiger und gewandter Geschäftsmann“ beschrieben. Der Fabrikant und Handelsrichter Erich Goeritz, dessen Name in erster Linie mit der Sigmund Goeritz AG in Verbindung gebracht wird, übernahm im Juni 1928 auch den Vorsitz des Aufsichtsrates der Gebrüder Goeritz AG. Der Berliner Rechtsanwalt Heinrich Kassel (1882 bis ?) war sein Stellvertreter. Angesichts der verstärkten Expansion des Unternehmens, in dem Ende



Frauen an den Webstühlen, Firmenalbum der Gebrüder Goeritz AG, 1929

der 1920er Jahre 350 Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, erwarb dieses das benachbarte Hausgrundstück (Beckerstraße 13), auf dem einst Hugo Max Oppenheim (1861-1921) ein Fabrikgebäude errichten ließ. Damit waren die Unternehmer in der Lage, in zwei benachbarten Fabrikgebäuden hochwertige Mocketts, Dekorationsstoffe, Gobelindecken, Leinenfriese sowie bunte und einfarbige Möbelstoffe herzustellen. Den „fachgeschulten Arbeitern“ standen damals 150 Webstühle zur Verfügung.

Trotz „Judenboykott“ und weiterer Schikanen entwickelte sich das Unternehmen auch nach der nationalsozialistischen Machteroberung 1933/34 „auf gesunder Grundlage“, wie es der Betriebsdirektor und langjährige Prokurist Richard Löbel, ein Vertrauter der Familie Goeritz, formuliert hatte. Die Umsätze bewegten sich sogar in aufsteigender Linie. Sie betragen RM 1.170.000 (1935), RM 1.347.000 (1936) und RM 1.450.000 (1937), obwohl die Zahl der Beschäftigten in jener Zeit auf 220 zurückgegangen war.

Im November 1937 geriet auch die Gebrüder Goeritz AG ins Visier der „Arisierungsbehörden“ der Industrie- und Handelskammer. Die Fa. Zacher & Hupfer, eine 1890 in Leubnitz-Werdau gegründete Vigogne-Spinnerei und Färberei, zeigte im Mai 1938 Interesse an der Übernahme des Chemnitzer Unternehmens. Noch im selben Monat zerschlugen sich jedoch deren Pläne, da das Objekt „etwas zu groß“ und nicht schuldenfrei wäre. Dabei hätte Gerhard Frank, der zuletzt kaufmännischer Leiter war, laut boshafter, ja fast schon hasserfüllter Aussage eines Kaufmanns aus Hohenstein-Ernstthal, bereits damals „seine Desinteressiertheit“ an der weiteren Entwicklung des Unternehmens gezeigt, zumal er „als Verwandter der Inhaberin dort ohne jede Fach-



Siegel der Mechanischen Weberei Gebrüder Goeritz, um 1920

kenntnisse eingesetzt worden war und niemals Freude an der ihm übertragenen Aufgabe gefunden" hätte.

Richard Löbel, der an der angestrebten „Arisierung“ festhielt, war dennoch im August 1938 voller Zuversicht. Und tatsächlich! Nach längeren Verhandlungen sollte es ihm wenig später gelingen, die Aktien, die im Alleinbesitz von Anna Goeritz waren, zu einem „sehr günstigen Preis“ zu erwerben. Dies war aber nur durchführbar, weil die Dresdner Bank ihm ein günstiges Darlehen zur Verfügung gestellt hatte. Mit dem Verkauf war auch die Zusage der Witwe verbunden, dass ihr Schwiegersohn aus dem Vorstand ausscheiden und keinerlei

Ansprüche gegenüber der Gesellschaft stellen würde. Die Chemnitzer „Allgemeine Zeitung“ zeigte am 19. Januar 1939 an, dass Gerhard Frank dem Vorstand nicht mehr angehörte.

Dem früheren Vorstandsvorsitzenden, der während des Novemberprogroms 1938 in „Schutzhaft“ genommen worden war, wurde im Frühjahr 1939 erlaubt, mit seinen zwei minderjährigen Söhnen nach Holland zu emigrieren. Anna Goeritz, die sich zuletzt in Berlin-Grunewald aufgehalten hatte, wanderte hingegen von dort nach Mexiko aus, wo ihre Tochter Hildegard Meyer mit ihre Ehemann bereits lebte.


Im Dezember 1938 hatte Richard Löbel von der Industrie- und Handelskammer die „behördliche Genehmigung zur Arisierung“ erhalten. Aus den Unterlagen geht hervor, dass Dr. Walter Linse (1903–1953), der wenige Wochen zuvor die „Bearbeitung von Entjudungsvorgängen“ übernommen hatte, als Sachbearbeiter dafür zuständig war.

Als neuer Inhaber änderte Löbel den Firmennamen in GÖMAG Möbelstoff- und Mokett-Weberei AG. Die



Firmenkopf der GÖMAG, 1944

Zahl der Beschäftigten nahm in den Kriegsjahren weiter ab, die Verluste hingegen zu. Im Sommer 1944 wurde auf dem Gelände der GÖMAG ein Lager für 250 volksdeutsche Rückwanderer errichtet, die für die AUTO UNION AG tätig waren. Das Haus Beckerstraße 11 wurde im März 1945 bei den Luftangriffen auf die Stadt teilweise zerstört. Als Firma bestand die GÖMAG noch bis Juni 1957.

Das Gebäude der einstigen Goeritz-Fabrik in der Beckerstraße 13 wurde unlängst aus seinem Dornröschenschlaf geweckt. Als „Business Village“ bietet das 1904 erbaute und 2014 sanierte Klinkergebäude moderne Arbeitsplätze, Konferenzräume und Büroleistungen an. 

¹ Sächsisches Staatsarchiv. Staatsarchiv Chemnitz, 31174, Nr. 69.



Das einstige Gebäude der Goeritz-Fabrik, 2015



Die Figurengruppen am Polizeipräsidium – Erinnerung an historische technische Prozesse

Die Arbeitsgruppe Gießerei im Förderverein Industriemuseum Chemnitz hat sich die Aufgabe gestellt, die Bedeutung der Gießereien für die industrielle Entwicklung von Chemnitz gebührend herauszuarbeiten. Dabei kommt man an dem erfolgreichen Chemnitzer Maschinenbauer Richard Hartmann, auch in seiner Eigenschaft als Gießereibetreiber, nicht vorbei.

☼ GÜNTER SCHAEFER | HEINZ DIETER UHLIG

Von den Hartmannschen Fabrikbauten ist wenig erhalten geblieben. Die ehemalige Hauptverwaltung, jetzt das Chemnitzer Polizeipräsidium, dominiert allerdings heute noch die Hartmannstraße. Zwei große steinerne Figurengruppen links und rechts vom Eingangsportal schmücken die Fassade. Diese Figurengruppen, geschaffen von Bruno Ziegler (1879-1941)¹ sind stumme Zeitzeugen aus der Ära der damaligen Arbeitswelt: Arbeiter von kräftigem Körperbau und mit nacktem Oberkörper, die ihre Tätigkeit durch Gesten und Handwerkszeug vorstellen. Der Künstler wollte wohl zeigen, dass dieser körperlich schwere Beruf mit hohen Temperaturen verbunden ist. Der unbedeckte Oberkörper von Arbeitern, die mit Schmelz-, Gieß-, Walz- und Schmiedegut umgehen, ist in der stahl- und eisenerzeugenden Industrie allerdings realitätsfern, ebenso die fehlende Kopfbedeckung. Die punktuell starke Strahlungswärme würde unter den Betriebsbedingungen des 19. und 20. Jahrhunderts Haut und Haare binnen Sekunden versengt haben. Dennoch blieb dem Künstler keine andere Möglichkeit, um mit seinen Mitteln auf Hitze und Schwere der Arbeit hinzuweisen.

Die Figurengruppe rechts

Der linke Arbeiter hält eine Zange in der rechten Hand, während er die Linke mit dem Handrücken in Höhe des Auges hält. Der rechte Arbeiter hält mit beiden Händen einen zu Boden gesenkten wuchtigen Ham-

mer. Die Werkzeuge verraten, dass es sich um Schmiede handelt. Beide haben wahrscheinlich eine technologisch bedingte Arbeitspause, in der sie auf das zu bearbeitende Werkstück warten. Die erhobene Hand kann zweifach gedeutet werden. Wahrscheinlich ist, dass der Künstler die Schwere der Arbeit zeigen wollte, indem sich der Arbeiter den über die Stirn laufenden Schweiß abwischt. Der Blick kann aber auch symbolisieren, dass er in das Feuer blickt, um an der Glühfarbe des Werkstücks festzustellen, ob es die für das Schmieden notwendige Temperatur erreicht hat. Richard Hartmann beschäftigte in seinem Lokomotivbau in großer Anzahl Kessel-, Blech- und Zeugschmiede.



Figurengruppe rechts

Die Figurengruppe links

Dem Betrachter erschließen sich die Tätigkeiten der linken Figurengruppe nicht so einfach. Der vorn stehende Arbeiter hält eine Stange mit Handgriff in den Händen, die am unteren Ende eine kalottenförmige Verdickung aufweist. Die kräftige Ausführung der Stange weist einerseits darauf hin, dass die kalottenförmige Verdickung schwer ist, dürfte aber andererseits auch dem für die Figurengruppe verwendeten Material geschuldet sein. Beim ersten Hinsehen könnte man meinen, dass der Arbeiter die wuchtige Stange absetzt, die er für das Umwandeln von Eisen zu Stahl in einem Puddelofen benötigt. Mit der Stange bewegt er das durch den Frischprozess teigig gewordene Eisen und bricht es zur Förderung der Entkohlung auf, eine Bedingung für das Entstehen von Schmiedeeisen (Stahl). Am Ende der Stange bildet sich dabei ein Eisenklumpen.²

Als Inspiration für die Darstellung eines Puddlers könnte gedient haben, dass Richard Hartmann bis 1837 u. a. bei Carl Gottlieb Haubold, dem „Vater des Chemnitzer Maschinenbaus“, arbeitete. Dieser war von 1836 bis 1838 technischer Leiter in der damals bedeutenden Sächsischen Maschinenbau-Compagnie. Als erstes Chemnitzer Unternehmen erhielt sie 1839 die Konzession für den Bau eines Kupolofens und führte ein eigenes Puddel- und Hammerwerk ein.³

Eine Deutung der Stange in den Händen des Arbeiters als Puddel-



stange ist aber aus mehreren Gründen zweifelhaft. Eine Puddelstange war bedeutend länger, wurde im Arbeitsprozess nahezu waagrecht gehalten und von zwei (oder mehr) Arbeitern bedient. Die Anhaftungen des teigigen Schweißstahls waren in erster Näherung nicht kugelig sondern zylindrisch. Darüber hinaus ist bisher nicht bekannt, dass bei Hartmann jemals Puddelstahl erzeugt worden wäre.

Weiter bei der Deutung führt die dahinter stehende, leicht hockende Figur, die mit beiden Händen ein Werkzeug hält. Es ist verdeckt durch fächerförmige Rippen, die von unten nach oben strahlenförmig auseinander gehen. Wahrscheinlich wollte der Künstler damit zeigen, dass von einem Punkt hinter der Kalotte eine Wärmestrahlung ausgeht. Auf diesen Punkt schaut der Stehende aufmerksam, während der Hockende eine Aufwärtsbewegung andeutet. Das lässt folgende Deutung zu:

Es ist belegt, dass um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert in den Hartmann-Werken am Standort der heutigen Limbacher Straße Ecke Beyerstraße Tiegelstahl erzeugt wurde.⁴ Der Frischprozess (die Entkohlung der Schmelze) durch Zugabe von Frischerz (Magnetit) und Aufblasen von Wind bedurfte

besonders in der letzten Phase einer Überwachung. Es war üblich, mit dem Probelöffel dem Tiegel Schmelzgut zu entnehmen, dieses über ein von einer zweiten Person schnell abziehendes Blech auszugießen und anschließend Blech und Gießgut im Wasserkübel abzuschrecken. Dabei trennte sich das Blech von der dünnen Platte des Gießgutes. Nun wurde die Platte zur Abkühlung erneut getaucht und danach gefaltet. War der Kohlenstoffgehalt noch hoch, brach die Platte sofort, war er sehr gering, brach die Platte auch nach mehreren wiederholten Faltungen an der gleichen Stelle nicht. Der erfahrene Tiegelschmelzer konnte daraus ableiten, welche Stahlqualität sich in seinem Tiegel befand.

Während das Werkzeug des stehenden Arbeiters ziemlich zweifellos als Probelöffel gedeutet wird, könnte der hockende Arbeiter auch eine Scherenkokille in den Händen halten, wie sie für den Guss einer Probemassel (eines Probelöckchens) verwendet wurde. Dafür würde der aufmerksame Blick des stehenden Arbeiters sprechen, der den flüssigen Stahl in den im Verhältnis zum Probelöffel kleinen Einguss der Scherenkokille genau treffen muss.

Beide Deutungen führen zum gleichen Ergebnis: Bei der Figurengruppe



Figurengruppe links

pe handelt es sich um zwei Schmelzer beim Gießen einer Probe.

Abschließend kann festgestellt werden, dass es dem Bildhauer Bruno Ziegler hervorragend gelungen ist, in seiner um 1923 geschaffenen Figurengruppe zwei grundlegende Berufe der Schwerindustrie darzustellen, die in Chemnitz im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreitet und Eckpfeiler des Chemnitzer Maschinenbaus waren.



Festumzug zu Ehren des 200. Geburtstages von Richard Hartmann, 2009.

¹ Ralf W. Müller: Künstlergruppe Chemnitz 1907–1933. Chemnitz, 2003. S. 86–94.

² Das Puddelverfahren wurde 1784 in England eingeführt. Beim Frischen des Eisens zu Stahl steigt der Schmelzpunkt um 325° C und Ergebnis war der teigige Schweißstahl. Das Verfahren wurde ab 1796 im Lauchhammer erprobt und 1824 in der Hütte Rasselstein bei Neuwied in Deutschland eingeführt. Vgl. hierzu H. D. Uhlig: Die Grafen von Einsiedel und die montanindustrielle Entwicklung in: H. Remane, S. Fischer: Das Eisenwerk Lauchhammer unter den Grafen von Einsiedel, Freiberg. 2013. S. 181–183.

³ W. Zöllner: Chemnitz am Ende des XIX. Jahrhunderts; Reprint. 1999. S. 10 u. 11.

⁴ E. Neufang: Festschrift zur 39. Hauptversammlung des VDI, Chemnitz: 1898. S. 143–161.

Nachruf auf Joachim Seyffarth

Museumsmann der ersten Stunde

✿ ACHIM DRESLER

Am 10. Dezember 2014 starb der Heimatforscher, Techniker und Fotograf Joachim Seyffarth, wenige Tage vor seinem 86. Geburtstag in Mühlbach bei Frankenberg. Seyffarth, geboren am 28. Dezember 1928 in Chemnitz, war 1991 ein Mann der ersten Stunde im Industriemuseum Chemnitz, zusammen mit den Historikern Dr. Klaus Müller und Dr. Wolfgang Uhlmann sowie dem Textilingenieur Fritz Pützschler. Zuvor war Seyffarth im Forschungszentrum für Werkzeugmaschinenbau, dessen Direktor Prof. Armin Russig Gründungsvorsitzender des FIM wurde, als Experte für Technikgeschichte aktiv und leistete konzeptionelle Vorarbeiten für das spätere Museum. 1993 verließ Seyffarth den Aufbaustab des Museums, dessen Perspektive seinerzeit sehr unsicher war, und widmete sich freiberuflich und später als Rentner seinen Forschungen.

Ich lernte ihn 1991 mit Eintreffen in Chemnitz als leidenschaftlichen Technikhistoriker und sensiblen Fo-



Joachim Seyffarth im Juni 2013

tografen kennen. Ein Mensch von Humor und Ironie. Doch der nonkonformistische Kopf litt daran, dass ihm vor 1989 eine akademische Karriere verwehrt blieb. Seine Fähigkeiten als Fotograf und Wissenschaftler stellte er aber auch ohne akademische Titel unter Beweis. Von seinen Fotos Chemnitzer Fabriken sowie jenen seiner Frau Edith, die ihn als Berufsfotografin kongenial

ergänzte, war ich sofort begeistert. 1992 packte ich Fotos und Fotograf ins Auto und fuhr in mein altes Rüsselsheimer Museum. Wir eröffneten die Ausstellung „Chemnitzer Industrielandschaften“. Den Opel-Städtern war der Osten noch fremd und ihre eigene Deindustrialisierung hatten sie noch vor sich...

Seyffarth forschte und publizierte seit 1963 nicht nur zur Industriegeschichte, sondern auch zu früheren Epochen und machte sich einen Namen in der Denkmalpflege. Er entdeckte so die Burg Greifenstein wieder und rekonstruierte die Werkstatt des Frohnauer Hammers. Bekannt sind seine sechs Bände „Geschichten um verlorene Denkmale“, auch in Kolumnenform aus der Freien Presse. Viele Publikationen, so in den Erzgebirgischen Heimatblättern, sind in der Museumsbibliothek vorrätig. Sein einschlägiges Archiv zur Industriegeschichte mit rund 600 Positionen, meist Fotos und Zeichnungen, bilden heute Teil unserer Sammlung. Die Übernahme eines großen Konvolutes wurde 2001 freundlicherweise vom Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. unterstützt. ✿



Front der Harlaß-Gießerei, heute Museum, um 1990



Neu in der Sammlung: Meisterhafte Industriefotografien und historische Aktien

Wie kommen neue Objekte in die Sammlung eines Museums? Die meisten Menschen machen sich darüber wohl kaum Gedanken. Denjenigen, die sich diese Frage stellen, kann hier eine Antwort gegeben werden.

 GISELA STROBEL

Das Industriemuseum Chemnitz erhält auch im 24. Jahr seines Bestehens fast täglich Angebote von Privatpersonen oder Firmen, historische Maschinen, Gegenstände der Alltagskultur oder Dokumente zu übernehmen. Die Mehrzahl davon sind weiterhin Schenkungen. Zuweilen erhält das Museum wertvolle Objekte für die Sammlung als steuerlich absetzbare Sachspenden. Nicht selten muss die Übernahme allerdings abgelehnt werden, weil ähnliche Objekte bereits in der Sammlung sind, die Aufnahmefähigkeit des Depots überfordert ist oder die Vorstellungen von Anbietern und Museum nicht in Einklang zu bringen sind.

Ankäufe, für die das Industriemuseum größere Summen ausgeben kann, erfolgen ausschließlich dank finanzieller Unterstützung durch Dritte. Nachdem im Juli 2014 auf diesem Weg bereits die Sammlung Margarete Jahny in den Bestand übernommen werden konnte (s. Museumskurier Heft 34 vom Dezember 2014), gab es wenige Wochen später einen weiteren interessanten Neuzugang.

Die Fotosammlung Schröter

Der Hallenser Fotograf Wolfgang Günter Schröter (1928–2012) hinterließ eine riesige Sammlung von über 50.000 Aufnahmen zu unterschiedlichsten Themen. Schröter, der 1949 bis 1953 am Institut für Farbenfotografie der Akademie für Grafik und Buchkunst in Leipzig



Wolfgang G. Schröter: Bergarbeiter im Steinkohlenwerk Oelsnitz

studiert hatte, arbeitete freischaffend für Zeitschriften, publizierte zum Thema Farbfotografie und erhielt 1972 den Lehrauftrag für Angewandte Farbfotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Er kuratierte Fotoausstellungen, die in der DDR und im Ausland gezeigt wurden. Ein Kontakt zwischen dem Fotografen, seiner Lebensgefährtin Grit Wendelberger und dem Industriemuseum erfolgte 2011, als er in Leipziger Museen die Ausstellung „Leipzig Fotografie seit 1839“ zeigte. Nach dem Tod Wolfgang G. Schröters übernahm die Deutsche Fotothek der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) seinen Nachlass.

Grit Wendelberger bot dem Industriemuseum einige seiner Arbeiten zum Thema Industriefotografie an. Rasch konnten wir uns von der meisterhaften inneren Spannung der Fotos und ihrer Authentizität überzeugen. Deshalb folgten Bemühungen, als Partner zur Co-Finanzierung die Sächsische Landesstelle für Museumswesen zu gewinnen, die schließlich Fördermittel zum Ankauf der 104 Fotografien zur Verfügung stellte.

Die nunmehr im Bestand des Industriemuseums befindlichen digitalisierten Aufnahmen wurden zugleich als großformatige Papierabzüge angekauft. Vergangene Arbeitswelten aus den 1960er bis 1980er Jahren



treten in Erinnerung mit Aufnahmen aus dem VEB Steinkohlenwerk „Karl Liebknecht“ Oelsnitz, VEB Verlade- und Transportanlagenbau (VTA) Leipzig, VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau, VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz, VEB Werkzeugmaschinenkombinat "Fritz Heckert" Karl-Marx-Stadt sowie aus kleinen Firmen. Eine Sonderausstellung mit diesen interessanten Dokumenten der Industriegeschichte ist ange-dacht.

Aktien und Firmenbriefe

Ganz anders verhält es sich mit dem jüngsten Zugang, der Sachspende des langjährigen Mitgliedes des Fördervereins Dr. Jochen Haeusler. Seit vielen Jahren erwirbt er von Fachhändlern Aktien, Firmenbriefe, Inflationsgeld und andere Dokumente sächsischer Firmen und stellt sie als Dauerleihgabe dem Museum zur Verfügung. Zum großen Teil sein Verdienst ist, dass die Sammlung des Industriemuseums nun mittlerweile weit über 500 Aktien und andere Wertpapiere umfasst und damit die vielfältige Geschichte sächsischer



Aktie der Ihagee AG

Firmen auf besondere Art erzählen kann. Die Aktiensammlung des Industriemuseums ist damit wohl die umfangreichste ihrer Art in Sachsen. Viele dieser Wertpapiere sind mittlerweile ins Eigentum des Museums übergegangen. Anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung übereignete Dr. Haeusler mehrere Aktien, Briefe sowie Lebensmittelmarken aus der Zeit vor und nach

dem Ersten Weltkrieg aus seiner Leihgabe dem Museum. Dazu zählen eine Aktie der Deutsche Werkstätten AG Rähnitz-Hellerau, ein Brief der Strumpffabrik Eduard Creutznach Nachf. aus Chemnitz und Lebensmittelmarken aus der Zeit des 1. Weltkrieges. Eines dieser Dokumente, eine Aktie der Ihagee Kamerawerk AG Dresden, ist nun bereits in der Dauerausstellung zu sehen. ⚙️

Neue Mitarbeiter im Industriemuseum

Seit Mai 2015 verstärkt die Restauratorin Anja Wagenknecht das Team des Industriemuseums Chemnitz. Die Spezialistin für technisches Kul-

turgut trug gemeinsam mit unserem bewährten Restaurator Tim Lücke zum Gelingen der neuen Dauerausstellung bei.

Erik Franke, Diplom-Verwaltungswirt (FH) ist seit Juli 2015 als Verwaltungsleiter für das Industriemuseum tätig. ⚙️





Informationen des Fördervereins

Im II. Halbjahr 2015 feiern ihren

90. Geburtstag

Dr. Siegfried Zugehör am 08.09.

85. Geburtstag

Wolfgang Weber am 30.08.

80. Geburtstag

Siegfried Vogel am 14.07.

Klaus Brösel am 22.07.

Ludwig Vogt am 05.10.

75. Geburtstag

Monika Küppers am 20.07.

Annemarie Eschholz am 04.08.

Klaus Rietschel am 03.10.

Helga Raßmann am 04.11.

65. Geburtstag

Ursula Nestler am 27.07.

Autorinnen und Autoren

Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.: Karin Meisel, Klaus Rietschel, Dr. Günter Schaefer, Dr. Heinz Dieter Uhlig

Sächsisches Industriemuseum | Industriemuseum Chemnitz: Achim Dresler, Anett Polig, Gisela Strobel

sowie: Katrin Bohne, Grünhainichen | Minna Heinonen, Tampere | Dr. Jürgen Nitsche, Chemnitz | Marina Palm, Hohenstein-Ernstthal

Impressum

Museumskurier 35|2015
Jahrgang 15, Ausgabe 35

Herausgeber: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.
und Industriemuseum Chemnitz

Redaktion: Peter Stölzel, Werner Kaliner, Gisela Strobel, Dr. Rainer Karlsch

Titel-Foto: Neue Dauerausstellung im Industriemuseum Chemnitz,

Foto: Hannelore Zschocke, Industriemuseum

Typografie & Herstellung: Bianca Ziemons

Druck & Weiterverarbeitung: Druckerei Dämming,
Frankenberger Straße 61, 09131 Chemnitz

Anschrift: Zwickauer Str. 119, 09112 Chemnitz,

Tel. 0371 3676-115, Fax 0371 3676-141

E-Mail: foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de

Bezugspreis: 2,00 €

Erscheinungsweise: Halbjährlich (Juni, Dez.)

Auflage: 400 Exemplare

ISSN 1862-8605



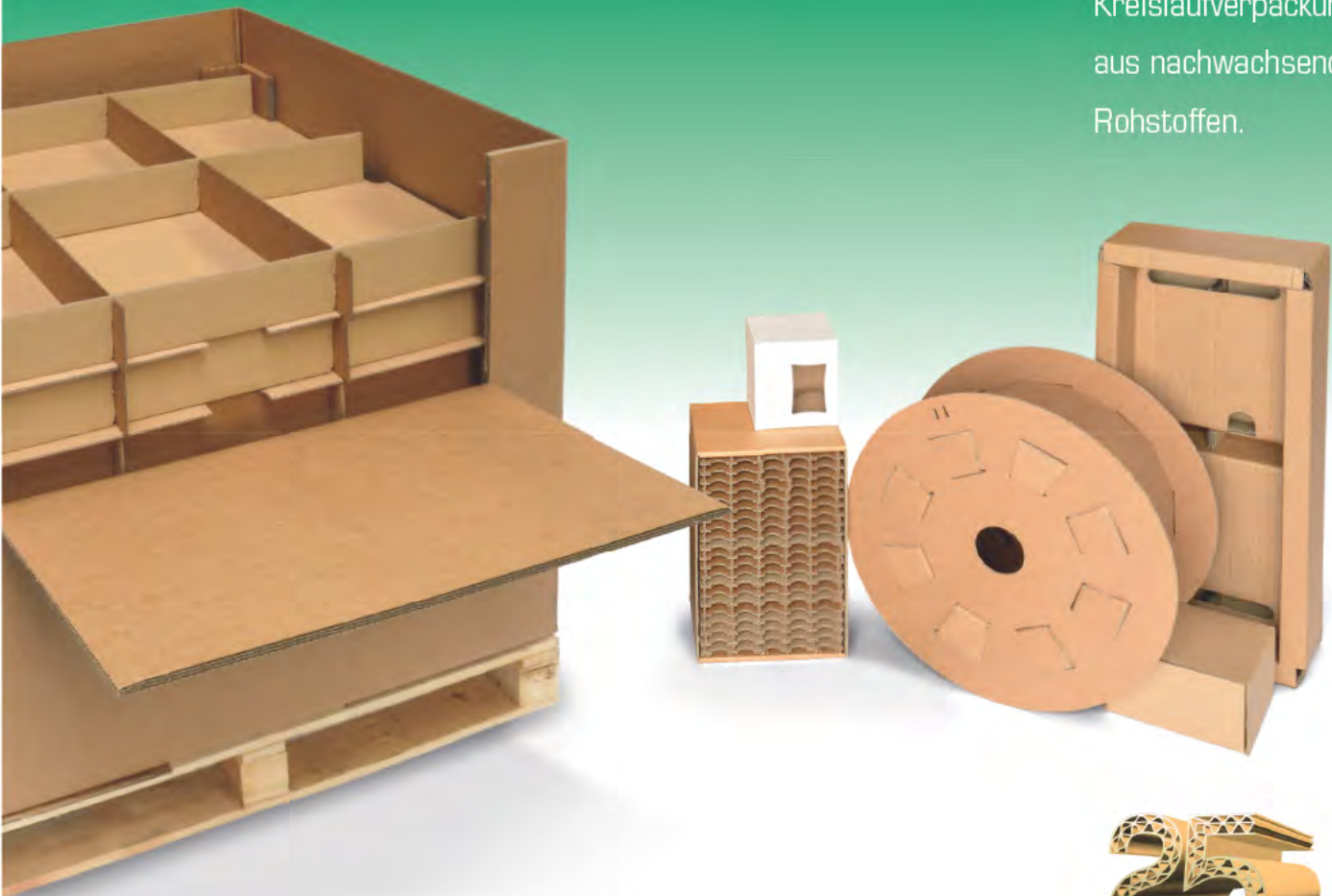
richter & heß
VERPACKUNGEN
VERPACKUNGS-SERVICE GmbH



haltbar sicher
nachhaltig

Ihr Produkt – optimal verpackt.
intelligent stark

Wir stehen für
umweltfreundliche
Kreislaufverpackungen
aus nachwachsenden
Rohstoffen.



25
JAHRE